

Illusion Gesundheit und Freiheit – ein Plädoyer für das fragmentarische Leben

Dietrich von Engelhardt (Lübeck)

Brüche, Einschränkungen, Verluste, Krankheit und Schmerz gehören unaufhebbar zum menschlichen Leben und verlangen nach Sinnggebung, nach Begleitung und Beistand. Der Mensch ist in seiner fragmentarischen Natur selbst immer wieder - in Gesundheit wie Krankheit, in Freiheit und Unfreiheit - dazu aufgerufen, Ergänzungen zur Ganzheit herzustellen. Fragment heißt auch, offen für immanente Solidarität und transzendente Ganzheit zu sein, für die Hilfe der Kultur, der Gesellschaft, der Angehörigen und auch die eigenen helfenden und heilenden Kräfte. Der fragmentarische Charakter des irdischen Lebens, soziale Solidarität und kulturelle Ganzheit gehören zusammen.

Die beiden Orientierungen des Wohls und des Willens des kranken Menschen begleiten die Geschichte der Medizin seit der Antike bis in die Gegenwart und werden auch in der Zukunft ihre Bedeutung nicht verlieren.

- Abb./Graphik Wohl und Wille –

Immer wieder müssen diese beiden Orientierungen zu einem Ausgleich gebracht werden, nur zu oft ist die Autonomie des Kranken nur begrenzt gegeben, müssen sich Ärzte, Pflegekräfte, Angehörige und Freunde nach seinem Wohl oder dem vermuteten Willen richten.

Der fragmentarischen und vom Zufall bestimmten Natur des menschlichen Lebens gilt ein berühmter Aphorismus des griechischen Arztes Hippokrates, der Gültigkeit nicht nur für Arzt und Patient, sondern ebenso für die Umwelt besitzt. beginnt mit dem Satz „Die Kunst ist lang, das Leben ist kurz“.

- Abb./Graphik Hippokrates, Das Leben -

Die Antike hat nicht nur wie die Moderne zwischen Gesundheit und Krankheit unterschieden, sondern zwischen diesen beiden Zuständen von der sogenannten Neutralität gesprochen (ne-utrum= keins von beiden); der Mensch ist in dieser Sicht weder ganz krank noch ganz gesund, sondern befindet sich immer in diesem Zwischenzustand der Neutralität.

- Graphik Antike -

Entsprechend ist der Mensch auf Zuwendung, auf Solidarität angewiesen, für die ebenfalls bereits aus der Antike berühmte Beispiele überliefert sind. Achill verbindet im trojanischen Krieg seinen verwundeten Freund Patroklos; Soldaten stehen verwundeten Soldaten im Krieg bei; von sozialer Solidarität ist die Zuwendung der Menschen, wie der griechische Historiker Herodot berichtet, in Babylon geprägt.

- Abb. Achill -

- Abb. Soldaten -

- Abb. Babylon -

Der Mensch ist Fragment und zugleich auf Ganzheit angelegt. Im theologischen Denken des Mittelalters steht am Anfang die paradiesische Natur des Menschen, seine *constitutio*, wie damals gesagt wurde; es folgt das irdische Leben als Verlassenheit oder *destitutio*; Auferstehung schließlich bedeutet *restitutio*, Rückkehr in die paradiesische Ganzheit. Hier wird ein Sinn von Restitution oder Rehabilitation deutlich, der weit über die übliche Restituierung verletzter oder behinderter Glieder des Körpers in der Medizin hinausgeht; bleibende Behinderung schließt Rehabilitation dieser Art nicht aus.

Abb. Mittelalter –

Die Vertreibung aus dem Paradies hat notwendig Krankheit, Schmerz und Tod nach sich gezogen, wie unmissverständlich das Gemälde von Michelangelo zeigt. Zugleich

wäre es ohne die Vertreibung auch nicht zum Wissen, zur Erkenntnis, zur Scham, zu Schuld und Vergebung, zu Solidarität in Situationen der Not gekommen.

Werke der Kunst und Literatur, der Philosophie und Religion können eine Hilfe sein; man kann von einer „spirituellen Anästhesie“ sprechen, deren Gewicht mit Entwicklung der physischen Anästhesie weitgehend in Vergessenheit geraten ist und in der Gegenwart wieder begriffen und aufgegriffen wird. Ein bedeutendes Beispiel stellt Grünewalds *Iseneimer Altar* (1506-15) dar.

- Abb. Grünewald -

Zur Kunst des Lebens (ars vivendi) soll die Kunst des Sterbens (ars moriendi) gehören; „der plötzliche und unvorhergesehene Tod ist ein schlechter Tod“, lautete eine Wendung aus jener Epoche. Ein schöner, guter und wahrer Tod verlangt eine andere Haltung, ein anderes Verhalten im bewußten Wissen um das eigene Ende, auch von der Umwelt. Im *Stundenbuch der Prinzessin von Cleve* (15.Jhdt.) läßt sich diese ganzheitliche Weise des Sterbens unmittelbar nachvollziehen.

-

- Abb. Cleve –

Transzendenz bedeutet Wiedergeburt im Jenseits, mit der Säkularisierung zu Beginn der Neuzeit wird diese Wiedergeburt im Diesseits angestrebt. Wiederholt haben Werke der Kunst und Literatur diesen Übergang von der Auffassung des christlichen Mittelalters in die säkularisierte Neuzeit dargestellt - beispielhaft auf den Gemälden der *Auferstehung* (1499) von Signorelli und des *Jungbrunnens* (1546) von Lucas Cranach. Zugleich wird hier Solidarität als Kunst des Beistands manifestiert wie die Wünsche der Menschen als Ziele der Medizin.

- Abb. Signorelli -

- Abb. Friedrich -

Der *Jungbrunnen* von Lucas Cranach ist nicht nur ein Bild der Renaissance, sondern ist Zeitdiagnostik und Zukunftsvision. Auch die Menschen der Gegenwart folgen im Grunde dieser Hoffnung des *Jungbrunnens*, alle wollen in dieser Weise von links

krank, alt, hässlich in das Wasser der Medizin einsteigen, Diagnostik und Therapie auf Hochformat erfahren, um auf der anderen Seite das Wasser wieder jung, gesund und schön zu verlassen.

Die vertikale Bewegung der Auferstehung wird mit der Neuzeit ins Horizontale verlegt. Renaissance heißt nicht nur Wiedergeburt der Antike, sondern auch und vor allem Wiedergeburt im Diesseits, Säkularisierung als Verweltlichung des Paradieses. Ewige Schönheit, Gesundheit und Jugend sollen in dieser Welt schon erlebt werden können und nicht erst in einer fernen und ungewissen Zukunft nach dem irdischen Tod. Den Naturwissenschaften und der Medizin sind diese Ziele übergeben, sie gewinnen aus ihnen ihre unaufhaltsame und grenzenlose Dynamik.

Mit der Neuzeit treten die innerweltlichen Ziele dominierend ins Zentrum. Über den Fortschritt stellt Francis Bacon schlagkräftig die Formel: „Wissen ist Macht“ („knowledge is power“). Das Titelbild seiner *Instauratio magna* (1620) zeigt die Schiffe des Fortschritts, die auf das offene, unübersehbare und unbegrenzte Meer der Möglichkeiten aufbrechen: „Viele werden hindurchfahren und die Wissenschaft wird vermehrt“. Ebenso bezeichnend ist die Wendung des Philosophen René Descartes: „Der Mensch ist der Herr und Schöpfer der Natur“ („maître et possesseur de la nature“).

Gesundheit, Schönheit, Jugend werden zentrale Ideale, die allerdings nie vollkommen zu erreichen oder zu bewahren sind. Charakteristisch ist in dieser Perspektive die Definition der Gesundheit durch die Weltgesundheitsorganisation aus dem Jahre 1946 mit ihrem zwar ganzheitlichen und nicht nur biologischen, aber dennoch anthropologisch flachen oder illusionären Inhalt.

- **Graphik Gesundheit** -

Patienten, Ärzte, Pflegekräfte, alle Menschen müssen diese Paradoxie, wenn sie denn überhaupt eine ist, akzeptieren. Es ist genauso pharisäerhaft zu sagen, keine gesunden Kinder, keine Gesundheit, den Tod nicht hinausschieben oder vermeiden zu wollen, wie es illusionär ist, diese Ziele zur Gänze und endgültig erreichen zu wollen. Wer diese komplexe Herausforderung nicht erkennen und nicht bewältigen

möchte, der befindet sich nicht in der Realität, nicht auf der Höhe der Zeit, nicht nur der Gegenwart, sondern grundsätzlich der Moderne. Gleichzeitig ist die Säkularisierung auch die positive die Grundlage des modernen naturwissenschaftlich-medizinischen Fortschrittes mit allen seinen positiven Errungenschaften und Folgen, mit der Verlängerung des Lebens, mit der Überwindung vieler Krankheiten, mit der Überwindung oder Linderung von Schmerzen.

Der Zustand vollständigen physischen, sozialen und geistigen Wohlbefindens ist eine utopische, eine illusionäre Definition der Gesundheit, kaum jemand würde sich nach dieser Definition als gesund bezeichnen. Fragment und Kultur stehen in einem inneren oder produktiven Zusammenhang. Eine solche umfassende Gesundheit würde jegliches soziale Engagement, jegliche künstlerische Produktion, jegliche philosophische und theologische Aktivität zum Erliegen bringen.

Nur zu sehr bewahrheitet sich diese Wahrheit an der demographischen Entwicklung mit der Zunahme alter, kranker und gebrechlicher Menschen – immer eine Herausforderung an den einzelnen Menschen, die soziale Gemeinschaft und die Kultur:

- Graphik Demographische Entwicklung -

Gesundheit und Krankheit sind nie nur biologische Erscheinungen, werden auch keineswegs nur festgestellt, sondern immer auch bewertet – vom Kranken, vom Arzt, von der Gesellschaft.

- Graphik Gesund – Krankheit -

Krankheit - wie auch Unfreiheit oder Abhängigkeit – muß als Werturteil nicht grundsätzlich nur negativ ausfallen; Krankheiten können auch eine Chance für den Betroffenen wie auch Umwelt in ihrer Solidarität und Zuwendung enthalten. Künstler und Dichter waren von dieser Wahrheit stets überzeugt.

- Abb. Krankheit als Werturteil/Novalis -

Chronische Krankheiten als Möglichkeiten der Gemütsbildung und Lebenskunst zu begreifen, soll natürlich nicht heißen, sie nicht zu behandeln. Krankheiten sollen behandelt und auch vermieden werden, zugleich sind sie, da es sie weiter gibt, mit Sinn zu erfüllen, auf der individuellen, sozialen und kulturellen und ebenfalls biologischen Ebene.

Ethos und Ethik in der Medizin werden in Diagnostik, Therapie, Lehre und Forschung an Prinzipien, Normen und Werten orientiert, die weltweit – bei allen Unterschieden in den verschiedenen Kulturen und Ländern der Welt - Beachtung und Anerkennung gefunden haben.

- Graphik Ethos und Ethik in der Medizin -

Alle hier angeführten Begriffe verlangen nach Interpretationen, können unterschiedlich ausgelegt werden; religiöse, philosophische, politische Traditionen spielen eine Rolle, auch sprachlich bieten sich abweichende Möglichkeiten der Deutung. Autonomie zum Beispiel wird nicht selten verkürzt nur als Selbstbestimmung verstanden, Autonomie besteht aber aus zwei Bestandteilen: autos = selbst und nomos = Vernunft, meint deshalb eine vernünftige Selbstentscheidung.

- Graphik Autonomie –

Aufklärung und Zustimmung des Kranken sind fundamental für die Medizin; jede diagnostische Untersuchung und therapeutische Behandlung ist ohne aufgeklärte Zustimmung eine Körperverletzung oder in der italienischen Sprache eine Personenverletzung (lesione personale). Aufklärung und Zustimmung beziehen sich auf unterschiedliche Bereiche und müssen Persönlichkeit, Wissen und Fähigkeiten des Kranken berücksichtigen. Aufklärung kann als eine Treppe mit verschiedenen Stufen konzipiert werden vom Verschweigen der Diagnose, was nicht Lüge heißen kann, bis zur Solidarität in der Wahrheit der Situation. Gegen seinen Willen, wenn nicht andere Menschen gefährdende Krankheiten vorliegen, muß niemand aufgeklärt

werden, zugleich darf aber auch keinem Menschen die Wahrheit vorenthalten werden.

- Abb./Graphik

Entscheidend ist in dieser Beziehung und allgemein in der Medizin die Kommunikation; sie kann sich auf verschiedene Ebenen beziehen, sie kann nur begrenzt in der universitären Ausbildung unterrichtet werden, sie ist ein Spiegel auch ihrer Situation in der Gesellschaft, zu ihr sind die Menschen unterschiedlich begabt, sie wird nur fragmentarisch verwirklicht.

- Graphik Kommunikation –

Ebenso wesentlich wie die Autonomie ist die Würde des Menschen in der Medizin – erneut die Gegenüberstellung von Wille und Wohl. Auch in der Interpretation der Würde stehen sich abweichende Auffassungen seit der Antike bis in die Gegenwart gegenüber. Eine zentrale Bestimmung zu Beginn der Neuzeit stammt von dem gläubigen Humanisten Pico della Mirandola aus dem Jahre 1486:

- Abb./Graphik Würde des Menschen

Die Würde des Menschen besteht nach diesem Zitat nicht im Verzicht auf Veränderung der äußeren Natur und der Natur des Menschen, die menschliche Würde liegt gerade in dieser Freiheit und zugleich im Verzicht, im Respekt vor Grenzen; nicht alles, was der Mensch tun kann, soll er auch tun.

Würde kann unterschiedlichen Sinn besitzen, kann auf verschiedene Ebenen bezogen und auch in zeitlicher Hinsicht unterschieden werden.

- Graphik Würde –

Würde in allen unterschiedlichen Ebenen kann als grundsätzlich gegeben betrachtet werden (ontologisch), als im gegenwärtigen Augenblick (aktuell), als in der Vergangenheit etwa eines dementen Menschen (prospektiv) und auch zum Beispiel bei einem Säugling in seiner Zukunft. Leben ist in seinem Beginn Fragment im Sinne

der Potentialität. Mit der Vereinigung der weiblichen Eizelle und des männlichen Samens ist etwas Zerbrechliches, Fragmentarisches entstanden, das auf Fürsorge und Schutz angewiesen ist und sich zu einem Menschen und nicht einer Birke, einem Schwein oder einem Affen entwickeln wird. Auch auf dieses Fragment und seine Potentialität müssen humane Antworten gefunden werden. Dem ontologischen Personalismus steht der soziale Utilitarismus gegenüber. Ontologischer Personalismus heißt, daß mit der Vereinigung von Ei- und Samenzelle seinshaft ein Mensch existiert. Denn ontologisch meint nicht den zeitlichen Verlauf, sondern das grundsätzliche Sein. Welche Konsequenzen aus diesem ontologischen Personalismus gezogen werden, ist allerdings eine weitere Frage: Lebensbeginn, Lebenswürde und Lebensschutz sind nicht identisch.

Eine berühmte Definition der Würde – und zwar in dreifacher Hinsicht - stammt von dem Philosophen Immanuel Kant:

- Abb.Kant/Graphik Würde –

Immer wieder ist die Lebensentwicklung des Menschen zu beachten; jede Lebensphase von Frauen und Männern stellt spezifische Anforderungen an den Umgang mit Gesundheit und Krankheit, mit Freiheit und Abhängigkeit, mit der Beziehung zu Natur und Kultur. Illusionen sind auf allen Ebenen möglich und nur zu oft zu begegnen – bei dem einzelnen Menschen, bei gesunden und kranken Personen, bei Politikern, Künstlern, Philosophen und Theologen.

- Abb. Lebensentwicklung –

- Abb. Lebensalter des Mannes -

Auch der Übergang von der Arbeit in die Freizeit kann zu einer großer Belastung werden, kann zu Gefühlen des Scheiterns, des Verlustes, des Selbstmordes führen. Künste und Literatur haben sich diesem Thema immer wieder zugewandt, auch als Karikatur.

- Abb. Arbeitszeit – Freizeit -

Fragmentarisch ist besonders das Leben im Umgang mit dem Alter. Altern und Alter bieten viele Möglichkeiten der Verzweiflung und Gelassenheit, der Isolation und Verbundenheit. Ferdinand Hodler und Francisco de Goya haben das Spektrum in ihren Gemälden wiedergegeben, das auch von Philosophen und Theologen - so ebenfalls von Romano Guardini - bedacht wurde.

- Abb. Hodler –

- Abb. Goya –

- Abb. Degas und Renoir bitte fallenlassen

Den Sinn seines Dasein selbst begriffen zu haben, lassen auch die Bemühungen der Geriatrie, Gerontologie und Sozialfürsorge zu einem Erfolg kommen. Bei Hodler zeigen sich Depression und Einsamkeit selbst in der Gemeinsamkeit. Wie anders dagegen erscheint die Lebenslust des schaukelnden alten Mannes bei Goya. Auch alte Männer können schaukeln und nicht nur junge Mädchen wie in *Effi Briest* bei Fontane. Der alte Mann bewegt sich mit Krücken vorwärts; rechts oben steht der lebens- und lernfrohe Satz „auch ich lerne noch“ (span. „aun aprendo“).

Der Umgang mit Gesundheit und Krankheit, mit Jugend und Alter, mit physischen und psychischen wie sozialen Einschränkungen, die nur begrenzt verändert und umgesandelt werden können, stellt die entscheidende Frage nach der Lebenskunst und Lebensqualität, die keineswegs nur an der Arbeits- und Liebesfähigkeit gemessen werden muß.

- Graphik Lebenskunst – Lebensqualität –

Einen bewegender Zyklus von Zeichnungen und Gemälden über den Umgang mit Gesundheit und Krankheit, mit Freiheit und Verlust der Freiheit, mit Einsamkeit und Solidarität und zugleich über die heilsame und helfende Kraft der Künste stammt von dem Maler Ferdinand Hodler über die Krankheit und das Sterben seiner Freundin Valentine Godé Darel

- 2 Abb. Hodler/Darel -

Der Umgang mit dem fragmentarischen Leben erfährt seine wesentliche Herausforderung in der Reaktion auf das eigene Sterben und den eigenen Tod, auf das Sterben und den Tod anderer Menschen. Der eigene und fremde Tod wird vorweggenommen, erlebt wird im allgemeinen nur der fremde Tod, erinnert wird auch nur der fremde Tod. Das Spektrum der Auffassungen ist in den Kulturen und Epochen der Menschheit weitgespannt. Eine der tiefsten Sätze, von entscheidender Provokation für die den Tod verdrängende Moderne, geht auf den Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel zurück:

- Abb./Graphik Sterben – Leben –

Sich in der absoluten Zerrissenheit selbst zu finden, darin dokumentiert sich die Kraft des Geistes; das Fragmentarische wird hier zugespitzt als Chance für ein *totum*, für eine Ganzheit begriffen. Ebenso beachtenswert ist das Wort des Dichters Rainer Maria Rilke: „Oh Herr, gib jedem seinen eignen Tod, das Sterben, das aus jedem Leben geht, darin er Liebe hatte, Sinn und Not.“ Mit anderen Worten: Wenn man in seinem Leben Liebe, Sinn und Not erfahren hat, dann kann man nach Rilke auch den Tod akzeptieren, der aber ein eigener Tod sein sollte.

Reich sind die Künste an Deutung und Hilfe. Erinnert sei an eine Arie aus der Kantate *Ich habe genug* (BWV 82) von Johann Sebastian Bach, die von der Malerin Rune Mields in einem Zyklus mit der alten Figur des mit dem Mädchen tanzenden Todes verbunden wird.

- Abb. Mields/Schlummert ein

Fragment und Ganzheit manifestieren sich im individuellen Leben, in der Einheit der Generationen wie ebenfalls in der Einheit von Natur und Kultur, von Diesseits und Jenseits, nachvollziehbar auf dem Bild *Lebensstufen* (1835) von Caspar David Friedrich und ebenso umfassend auf dem Gemälde „*Baum der Hoffnung bleibe fest* (1946) von Frida Kahlo.

- Abb. Friedrich -

- Abb. Kahlo -

Die unterschiedlichen Generationen sind in der Bewältigung der menschlichen Existenz mit ihren verschiedenen Dimensionen der Fragmentarität eingelagert in die Gesamtheit der Natur. Die Lebensschiffe brechen in die Weite des Meeres auf und kehren wieder zurück. Der alte Mann steht am Ufer, sein Schiff liegt bereits kieloben am Land. Er akzeptiert seine Situation, wird aber nicht isoliert oder verlassen, sondern aufgenommen von seinem Schwiegersohn, seiner Tochter und seinen Enkelkindern. Individualbiographie und Familienschicksal, Mensch und Natur hängen zusammen, sind selbst wiederum in die metaphysische oder transzendente Dimension, von Friedrich dargestellt mit dem Goldton am Himmel, eingefügt.

Leben und Werk des Dichters Friedrich Hölderlin ist seinerseits stimulierendes Beispiel für die Verbindung von Gesundheit und Krankheit, von Fragment und Ganzheit. Noch in der geistigen Erkrankung ist Hölderlin zum poetischen Ausdruck dieser Wahrheit in der Lage.

- Abb. Fragment und Ganzheit -

Zentrale und in der Gegenwart kontrovers diskutierte Herausforderungen verbinden sich mit dem Thema der Gesundheit und Freiheit – als reale Möglichkeiten und zugleich als illusionäre Hoffnungen.

- Abb. zentrale Herausforderungen -

Die Beobachtungen und Überlegungen in diesem Beitrag zur Illusion von Gesundheit und Freiheit sollen mit einem Plädoyer für fragmentarische Leben enden.

- Abb. Plädoyer –

Von wesentliche Bedeutung erweist sich immer wieder der soziale und kulturelle Kontext, der sich in seiner Gegensätzlichkeit zutreffend mit zwei Gedichtzeilen von

Gottfried Benn und Hermann Hesse in Verbindung mit zwei Gemälden von Caspar David Friedrich charakterisiert werden kann.

- Abb. Friedrich/Gedicht Benn -

- Abb. Friedrich/Gedicht Hesse -

Entsprechend abweichend oder vielfältig ist auch das Verständnis der Medizin und des Arztes. Eine entscheidende Rolle spielen gewiß die Unterschiede von Alter und Geschlecht, von Diagnostik und Therapie, von akuter und chronischer Erkrankung, von somatischen, psychosomatischen und psychiatrischen Erkrankungen; grundsätzliche Bedeutung besitzt aber bei allen diesen Differenzen und aller Technisierung das Gegenüber: ein Mensch in Not – ein Mensch als Helfer, auf das der anthropologische Mediziner wiederholt hingewiesen hat. Für diesen Mediziner ist die ganze Welt von „kreuzartiger Natur“. Natur ist Vernichtung und zugleich Schöpfung, Natur ist Fragment und Ganzheit, ist untergehendes Individuum und sich erhaltende Gattung, ist auf Pflege und Zuwendung angewiesen. Ebenso unüberholt die Bestimmung des Arztes durch den Psychiater, Philosophen und lebenslang kranken Karl Jaspers.

- Abb.Jaspers/Arzt und Patient

Begonnen wurde mit der doppelten Orientierung am Wohl und Willen des Kranken als den obersten Gesetzen medizinischen Denkens und Handelns. Geendet sei mit einem Plädoyer für die Lebenskunst als einer Verbindung mit der Kunst des Krankseins, der Kunst des Beistand und der Kunst des Sterbens.

- Abb. Lebenskunst -

Gesundheit und Freiheit sind eine Illusion, wenn sie verabsolutiert werden. Natürlich wird Gesundheit gewollt, aber sie darf nicht zur einzigen Dimension erklärt werden. Das Streben nach ihr muss mit der Annahme von Krankheit und Behinderung verbunden werden. Menschliches Leben ist mit Krankheit, Behinderung, Schmerz, mit Unfreiheit oder Abhängigkeit verbunden, ist in dieser Hinsicht grundsätzlich ein Fragment. Aber diese Bruchstücke und Einschränkungen mit Sinn zu erfüllen ist die

Aufgabe des Menschen, ist die Aufgabe auch der Kultur. Hilfe sollte nicht nur vom Individuum; von der Gesellschaft und der Politik erwartet werden. Notwendig ist die Integration des Individuums in die Kultur; im Blick auf die immanente Solidarität und transzendente Ganzheit läßt sich ja zum Fragment sagen.

